

Témoignages

Camps de concentration de Mauthausen, Melk, Ebensee

1) Jean MAJERUS: ("Vom R.A.D. ins KZ", publiés d'abord de 1947-1949 dans le «Rappel», in: *Lëtzebuenger zu Mauthausen*, 2^e édition, 1970, pages 183 -214)

L'arrivée au camp de Mauthausen

Der Transport geht weiter; Unruhe und Schläge werden häufiger. Die beiden SS-Männer rivalisieren mit dem Kapo¹, wer die trefflichsten Schläge austeilen kann. Was mag nur in sie gefahren sein, die beiden SS waren doch zu Beginn der Fahrt äusserst anständig? Wahrscheinlich wieder ein Befehl von oben. Sogar auf Transport muss ausgerottet werden. Unsere Totenzahl hat sich schon auf 28 geschraubt. Kein Mensch stört sich an den nackten Leichen; man geht darüber hinweg wie über eine unebene Strasse; man verzehrt seine Brotration neben den starren Leibern, die mit geöffneten Augen einen anschauen, als ob sie um Ruhe im Tode bäten. (...)

Im verminderten Tempo überfahren wir eine Brücke; es muss gegen 2 Uhr mittags sein; die Bremsen kreischen; vor uns ein Bahnhof mit der Überschrift: **Mauthausen!** Wir sind da. Schön tönnt uns Geschrei entgegen: Aussteigen! Wir haben kaum Zeit uns die Umgebung anzuschauen: SS-Wachmannschaften, assistiert von unzähligen Hunden nehmen uns in Empfang. Etwa ein Dutzend Mal wird abgezählt. Die Herren scheinen nicht zu begreifen, dass von jeweils einem Hunderter nur kaum die Hälfte übrig ist. Oder ist die Totenziffer nicht hoch genug?

Les prisonniers vont à pied de la gare au camp (5 km):

Das Städtchen ist ausgestorben, als unsere Kolonne an den kleinen, schmucken Häusern vorbeimarschiert. Die SS scheinen sich keinen Deut vum die Zivilbevölkerung zu scheren: sie tun als ob sie «zu Hause» im Lager wären, d.h. sie schreien und schlagen munter drauf los. Das laute Geräusch der Holzschuhe. Das laute Geräusch der Holzschuhe bricht sich zwischen den Häusermauern der engen Strassen, und der Widerhall versucht den Anschein zu erwecken, eine ganze Armee wäre im Anmarsch. Und doch ist unsere Kolonne klein geworden, es sind kaum mehr 10 Hundertschaften; in Sachsenhausen war es noch das Doppelte: was mag mit den anderen Leidensgenossen geschehen sein? (...) Einzelne Pistolenschüsse werden hinter uns laut: die Opfer sind von ihrem Kreuzweg erlöst. (...) Unser Weg schlängelt sich jetzt die Höhe hinan und, als unser Blick sich wieder in die

¹ Kapo: **Oberkapos** und **Kapos** hatten die Aufsicht über die Arbeitskommandos im Steinbruch, in den Werkstätten, Magazinen, Küchen und Krankenabteilungen und den Baukommandos. Alle diese Positionen waren in Mauthausen bis kurz vor der Befreiung durch kriminell kategorisierte Häftlinge dominiert, die häufig nur auf den eigenen individuellen Vorteil bedacht waren. Die Funktionen in der Verwaltung, also beispielsweise Lagerschreiber und Blockschreiber, Dolmetscher, im Krankenrevier und im Sanitätslager wurden etwa ab 1943 mehrheitlich von politischen Häftlingen besetzt. (Quelle: <http://www.mauthausen-memorial.at>)

Ferne richten lässt, bemerken wir ganz oben auf der Koppe die "Festung" Mauthausen, unser neuer Aufenthaltsort. Hier, wie der bekannte französische Schriftsteller Jean CAYROL ² Mauthausen bei seiner Ankunft sieht: *«Une colline très élevée, et tout en haut, perdu dans le brouillard, une sorte de château mongol; une porte énorme comme une gueule qui vous happe, et de toutes parts des projecteurs qui vous aveuglent; une mise en scène prodigieuse, incroyable réalisation des rêves de Kafka.»* (...)

Links bemerken wir in der Tiefe das berühmte Russenlager; eben verschwindet ein Kommando in der Tiefe: die bluttriefende Steintreppe mit 186 Stiegen hat es aufgenommen; diese Treppe wird vielen immer in Erinnerung bleiben. Unsere Kolonne hat sich wieder in Fünferreihen zusammengefunden.; in militärischster Ordnung rücken wir durch das Lagertor auf den Appellraum, der sich vor der Schreibstube ausbreitet. In Fünferreihen gestaffelt, harren wir unserem zukünftigen Schicksal, das sich bald einstellen will.

Die Lagerpolizei, die sich aus reichsdeutschen Häftlingen rekrutiert, tut ganz wichtig. (...) Nur hie und da lässt ein Lagerpolizist sich herab, um den Kapos in ihrer Arbeit, lies Schlägerei behilflich zu sein. Auch verschiedene SS-Offiziere und – Gradierte nehmen die Elendsparade des Zugangs ab. Plötzlich ein Befehl: "Mützen ab!" Die Mützen fliegen nur so von den Köpfen, denn keiner will unnötigerweise auffallen, der Schläge sind schon genug. Der Führer des Lagers Mauthausen, Bachmayer hat die Szene betreten und gibt seine Befehle: "Juden und Kranke, Revierbedürftige rechts raus! (...)

Irène GAUCHIER schreibt in ihrer Brochure «Camps de la Mort» hierzu folgendes: *«Danse macabre. C'est ainsi que le 17 février 1945, arrive de Sachsenhausen un convoi d'environ 2000 évacués (2700 au départ, 1700 à l'arrivée). Selon l'habitude, on les fait aligner sur la place d'appel, dans la neige par -12 degrés. Le commandant les trouvant trop nombreux intime aux malades l'ordre de sortir des rangs: plus de 250 hommes, espérant être hospitalisés, se présentent. C'est trop peu encore, une centaine d'autres sont désignéàs d'office. Le total atteint environ 400. Alors, tandis que le reste du convoi passe à l'immatriculation, commence pour les malheureux sélectionnés une infernale sarabande qui durera la nuit entière: à trois reprises ils doivent subir une douche glacée d'une demi-heure chaque fois. Ceux qui ne tombent pas immédiatement de congestion sont contraints d'exécuter une sorte de danse macabre, et quiconque trébuché est achevé à coups de de matraque puis de hache.»* (...)

Unsere Kolonne marschiert jetzt in den Vorhof des Duschraumes. An der Spitze die 400 Häftlinge , die das Schicksal so hart anfassen soll. Die Toten werden auf Lastwagen herein gefahren und vor dem Krematorium abgeladen, als ob sie Steine wären. (...)

Im Vorhof des Duschraumes müssen wir uns alle miteinander ausziehen, obschon keine Hoffnung besteht, dass die Letzten noch vor Nacht geduscht vund entlaust sein werden, und bis Einbruch der Dunkelheit haben wir

² n.d.l.r.: Jean Cayrol, 1911-2005, membre de l'Académie Goncourt, auteur e.a. du scénario du film d'Alain Resnais «Nuit et Brouillard» (1955)

bestimmt noch 4 Stunden. Was es heisst, nackt an einem Februartag in der Kälte zu stehen kann nur der ermessen, der es schon mitgemacht hat: wieder eine Methode, die Totenziffer zu erhöhen. Jeannot, Nicky, Roger und ich haben Glück im ersten Drittel der Kolonne zu sein, so dass wir nach ungefähr einer Stunde Wartens an die Reihe kommen. Zuvor kommt ein Raunen durch die Kolonne, dass das Duschwasser nicht warm sei. Wie wir später erfahren, ist dies die erste Kaltdusche der 400 Teilnehmer der danse macabre gewesen. Arme Freunde, was müsst ihr ausgehalten haben!

2) Antoine SCHROEDER,

"Block 19 - Quarantäne, Ankunft in Melk, in: *Lëtzebuenger zu Mauthausen*, pages 174-177)

Ein alter Häftling mit rotem Winkel und der Nummer 345 schritt auf mich zu: "Was bist du für ein Landsmann?" sagte er. "Luxemburger", war meine Antwort. "Wie lange bist du denn drin?" - "Fast drei Jahre." - "Nun, ich komme heute Abend zu dir" sagte er und ging dann weg. Abends kam er dann noch mit einem Franzosen mit krausem Haar. Ja, ich sei aus Esch, als er mich fragte, woher ich sei. Ich müsste ihn doch kennen. Ich schaute ihn gut an und nach einer Weile sagte ich: "Ja, es war 1939 in Esch, als sie das Thema auf einer Konferenz - Ist Spanien verloren - behandelten". Wir kannten uns. Eine illegale Organisation wurde aufgebaut, teils für die Versorgung kranker und schwacher Kameraden, teils um dem mörderischen Vorgehen der grünen³ Kapos Einhalt zu gebieten, was keine leichte Sache war, da diese vom SS-Lagerführer und dem grünen Lagerältesten geschützt wurden. Starke Verluste hatten die Franzosen und die ungarischen Juden zu verzeichnen. (...)

Der **Widerstand im Lager** machte sich bemerkbar. Eines Tages verkündete der SS-Lagerführer, er wisse dass geheime Zellen im Lager existieren und daß er sie ausräuchern werde. Seine Wut ließ er dann an einem österreichischen katholischen Priester aus, der ihn tagtäglich rasieren mußte, und ersetzte ihn durch einen Griechen. "Ich weiß, schrie er den eingeschüchterten Österreicher an, da du täglich betest, damit ich verrecken soll. Und möchtest mir auch noch die Kehle durchschneiden." Das Ende des Krieges war noch weit entfernt, und

³ Die Häftlinge trugen auf ihrer Sträflingskleidung eine **Nummer** sowie ein **Dreieck verschiedener Farbe**, das sie in eine der vier Gruppen einreichte:

- **die politischen Gegner**, die sogenannten "Schutzhäftlinge" trugen ausnahmslos ein rotes Dreieck; hierzu gehörten fast alle Luxemburger. Im Dreieck befand sich außerdem der erste Buchstabe der Nationalität, also für die Luxemburger ein "L". Die **Bibelforscher** trugen ein violettes Dreieck und waren ausnahmslos Kriegsdienstverweigerer. Die **spanischen republikanischen Widerstandskämpfer** trugen ein blaues Dreieck.
- **die Juden** trugen den bekannten gelben Stern, die **Sinti und Roma** ein schwarzes Dreieck
- **die kriminellen Häftlinge** trugen einen grünen Winkel. Dieses grüne Winkel wurde mit der Spitze nach unten von BV-Häftlingen (Berufsverbrecher) getragen. Die SV-Häftlinge (Sicherungsverwahrte) mit der Spitze nach oben befanden sich noch in Strafhaft. Die "Grünen" waren im allgemeinen schwerste Verbrecher und charakterlich übelste Elemente, die sie bis zum Schluß zum Teil beherrschende Stellungen im Lager innehatten und sie gegenüber den "Politischen" schwer mißbrauchten.
- zur Gruppe der **Asozialen**, die einen schwarzen Winkel trugen, gehörten die Arbeitsverweigerer, Arbeitsscheue, notorische Säufer, Landstreicher, Zuhälter, Eintänzer usw. Desweiteren wurden zu dieser Gruppe auch die **Homosexuellen**, die mit einem rosaroten Winkel gezeichnet waren. (Charles Heintz, in *Lëtzebuenger zu Mauthausen*, op. cit. pages 26-28)

schon hatte er Angst davor. Geflüchtete Russen ließ er vor dem ganzen Lager aufhängen und prahlte, während die Opfer am Strang die letzten Zuckungen machten. Die übrigen Russen mußten, solange die Geflüchteten noch nicht eingefangen waren, barfuß und im Laufschrift ihre Fronarbeit verrichten unter ständigen Schlägen der Kapos, daß ihnen Füße und Körper bluteten. Dieser Lagerführer wurde nach der Befreiung gehängt.

Die **Solidarität** hat im Lager so manchem das Leben gerettet. Es konnte aber eine solche nicht geben, wenn sie nicht auf internationaler Basis aufgebaut war. In Melk, wie in allen anderen Lagern, war die internationale Solidarität und der Widerstand eine lebendige Tatsache. Ich erinnere mich immer daran, als eines Tages ein französischer Häftling zu mir kam und sich ärgerte weil ich ab und zu des Abends wenn es dunkel war, französischen Geistlichen Essen Essen auf ihren Block brachte. "Sie sitzen immer abends da zu beten", sagte er. Ich erwiderte ihm, daß wir hier die verschiedensten Meinungen⁴ im Lager hätten, daß wir aber alle, auch diese Geistlichen, hier seien, weil wir Widerstand gegen die Nazi-Unterdrückung geleistet haben. Alles was im Lager von der SS verboten war und trotzdem unter ständiger Lebensgefahr ausgeführt wurde, trug zur Linderung des unerträglichen Lagerlebens bei.

Was wir in unserer sogenannten Freiheit hier draußen als unbedeutend oder geringfügig in Form einer Hilfe betrachten, hatte im Lager einen unermesslichen Wert.

Alles ist vergänglich, doch die durch die Solidarität geschmiedeten Bande im Lager können durch nichts zerbrochen werden.

A. Schroeder

3) Kanner am KZ Melk

(Metty Dockendorf, in: *Rappel*, 1949, pages 593-598)

T' war zu Melk, engem Niewelager vu Mauthausen, wou Ufank Februar 1945 "Zugänge" ukomm sinn: 2000 Prisonnéier ... an 137 Kanner. Jo et ware Kanner, Kanner am Alter vun 8-13 Joer an 't ass engem direkt onheemlech ginn, wéi ee gesinn huet, dat esou eppes Onschëlleges an d'KZ kéim. (...) Et huet een un déi Dausende Prisonnéier missen denken, déi bei esi Lager souzen an déi selwer esou Kanner doheem haten. Watfir een Androck muss dat op si gemaach hunn? Vun dene ville Jongen vu 14. 15 a 16 Joer, déi bei eis waren, wëlle mer guer net schwätzen, obschon dat och nëmme Kanner waren!

All koumen se vun deem berühmten Vernichtungslager Auschwitz a Polen, wou di Kanner schon 1 bis 2 Joer agespaart waren. Wéi d'russesch Offensiv méi no komm ass, sinn se mat anere KZler evakuéiert ginn. Si hunn eis erzielt, datt dat och ee vun dene bekannten "Doudesmärsch" war; deeglaang sin an de offe Wagonë gefuer, erëm zu Fouss gaange an dobäi eng schrecklech Keelt, datt se bal geckeg gi sinn. An dësem Transport waren och e puer Lëtzebuenger an zwéin dervu si mat bei eis op Melk komm. (...)

⁴ n.de.l.r. A.Schroeder avait été fait prisonnier par les Nazis pour ses convictions communistes

D'Kanner sinn natiirlech och an e Block gestach ginn an aus hiren ugestrachenen Zivillkleeder si gesträift "Kostümer" entstan. Dat Lächerléchst bei deem ganze Butek war, datt si de route Wénkel kritt hunn an esou schon zou 8, 10, 12 Joer "politesch Verbriecher" waren. Eppes hunn d'Preisen net vergiess: hinnen d'Kopp ze schueren!!! T' kann eet et bal net gleewen, mä et war esou. (...)

Den Aarbechtsprogramm hat d'SS séier opgestallt: fir op de Schantgen schaffen ze goën waren se ze kleng; näischt man gong och net; duefir sinn se an der Kichen "ugestallt" ginn fir Gromperen fir d'SS ze schielen. Déi Saach ass am Ufank net esou genä gaang, mä et huet net laang gedauert, do ass virgeschriwwe ginn: 2 Kesselen vun 25 Liter huet all Jong misse schielen, soss ass en net aus der Kiche gelooss ginn. Schon em 6 Auer hunn se missten opstoën a bis an de Nomëtteg 4/5 Auer geschafft. Den Owesappel gouw matgemaach an da konnten se schlofe goen. (...)

Mir hunn eis owes, wann se am Bett louchen e wéineg ënnerhal, sou wéi et ebe goug an dann hunn se det an dat erzielt an och datt se et zu Auschwitz besser haten, well se do net esou schwéier hu misse schaffen. (...)

Een Owent heescht et d'Grompereschieler - d'Kanner - missten deen aneren Dag em 5 Auer opstoën well méi Aarbecht wär, d'SS kréich Besuch. Si sinn dann och mat Zäit geruff ginn fir hiren "Déngscht" ungetrieden. Ausgerechent konnte mer se dee Mueren net zesumme kréien an d'SS huet geflucht a geroost, datt se net erbäikoumen. Déi Saach war esou: wéi d'Jongen eng Zäit am Lager waren, sinn se lues a lues méi kënneg ginn an si hunn e Landsmann fonnt, deen entweder aus deem selwechten Duerf wéi si oder aus der Ëmgegend, e Bekannten vun hiren Elteren asw. Dann ass et virkomm, datt se mat deene schlofe gaang sinn, well se dommer ëmmer schéi geschwat kruten an och emol e gudde Maufel niewelaanscht erwëscht hunn. Mir konnten dann natiirlech sichen bis mer se all beieneen haten.

Den Dag ass lues erëmgaang, 't ass owes 8 Auer ginn an eis Jongen waren nach net erëm aus der Kichen. Wéi mer kucke gounge, sot de Capo, datt si nach fir mindestens 3 Stonnen hätten, mir hu geflucht, de Capo mat, mä wat konnt dat déngen? (...) Endlech ëm zwou Auer koume se gekroch wéi Hallefdoudeger. De Capo sot eis, datt si an der Kichen "zou Nuet giess" hätten. Si waren also am gaang vu mueres 5 bis nuets 2 Auer, d.h. 21 Stonnen. (...) Op dee Coup hinn, sinn der erëm en etlech krank ginn a 4 hunn et net méi gepackt.

Trotz aller Schikanerei war de groussen Deel nach zimmlech dichteg an hunn sech gudd derduerch geschloën. Métt Mäerz waren der 8 dout, e puer krank an de ganze Rescht gesond a monter. (...)

Am Abrëll sinn d'Russe méi no op eis gestouss (mir ware 86 km vu Wien, der Strooss no gerechent) an et huet geheescht mir géiwen evakuéiert ginn. Geschwënn derno koum den Uerder: d'Kanner an all Krank gin zrëck op Mauthausen an d'Haaptlager, vun eis ass näischt gesot ginn. Et war eis Angscht, mir missten och dohinner, well mir der Menung waren, wann si eis eng Kéier an där Festung hätten, wir et geschitt fir eis, do wir kee lieweg fortkomm.

Den 13. Abrëll ass de Capo mat de Kanner an de Kranken op Richtung Mauthausen oofmarschéiert. E puer Deeg drop sinn da verschidden Transporter oofgaang a mir sinn zu **Ebensee** gelannt, wat och e Niewelager vu Mauthausen war.

De 6. Mee 1945 si mir do befreit ginn an e wéineg mi spéit si mer duurch d'Amerikaner gewuer ginn, datt och Mauthausen fräi war. D'Kanner haten also hiirt Liewen gerett. Hoffentlech hunn se nach ee vun der Famill erëmfonnt, dee gudd fir se gesuergt huet, well si hätten verdéngt, nach frou Stonnen am Liewen ze kréien, nodeem se schou jonk esou Schrecklech matgemaach haten.

4) Jean Majerus: Die Befreiung des Lagers Ebensee am 6. Mai 1945 (in; *Lëtzebuenger zu Mauthausen, op. cit. pages 209 - 214*)

Das Krematorium arbeitet Tag und Nacht und vermag nicht, alle Leichen zu verbrennen, die sich zu Hunderten vor dem Revier häufen. Die Tagessterbeziffer steigt auf 250, 300. Am 26. April sind es 374 Tote. Spezielle Kommandos sind dabei, Gräber auszuwerfen, um die vielen Toten verschwinden zu lassen. Die Arbeit im Steinbruch nimmt trotzdem nicht an mörderischem Tempo ab; nur die Meister werden von Tag zu Tag nervöser: sie denken vielleicht an den Tag, wo sich die Häftlinge für ihre unmenschliche Behandlung rächen werden. Ein Teil der SS-Wachmannschaft ist zur nahen front abgezogen worden. (...)

Wir zählen **Freitag, den 4. Mai**. Seit ein paar Tagen wird des öfteren Alarm gegeben: Panzeralarm! Motorisierte Vorhuten der Alliierten sollen in 10 km Entfernung von Ebensee gesichtet worden sein. Man erwartet die Befreiung von Tag zu Tag. (...) Der Lagerkommandant Ganz hat einen teuflischen Plan ausgeheckt. Den ganzen Abend über geht der Ruf: "Blockschreiber!" "Blockälteste". Auch die verschiedenen Freunde, die keinen Schreiberposten haben, hasten umher: der Widerstand im Lager schält sich aus der sterilen Organisation heraus um zu handeln. Ich weiss überhaupt nicht, um was es geht, aber ich merke daß Unheilvolles in der Luft liegt. Erst spät in der Nacht kommt Fernand Hames zu mir und weiht mich in das Schreckliche ein: Ganz will das gesamte Lager in die Stollen⁵ führen, damit, wie er sich ausdrückt

⁵ Ab dem Jahr 1943 zwangen die strategische Luftangriffe der Alliierten die deutsche Rüstungsindustrie die Produktion in unterirdische, bombensichere Produktionsstätten zu verlagern. Die Forschungseinrichtungen sollten von Peenemünde nach Ebensee verlagert werden wo ebenfalls ein gigantisches Stollensystem geplant war:

- Entwicklung der Flak-rakete "Wasserfall" (Flieger-abwehrakete)
- Entwicklung Interkontinentalrakete "Amerikarakete"

Im November 1943 wurde das KZ Ebensee gegründet, Tarnbezeichnung "*SS-Arbeitslager Zement*": Einsatz der Häftlinge im Stollenbau. Ohne die geringsten Sicherheitsvorkehrungen mußten die Häftlinge 8-11 Stunden am Tag arbeiten. Die Stollenanlage sollte allerdings niemals ihrem ursprünglichen Zweck dienen. Albert Speer (6.6.1944) wollte als Rüstungsminister die Stollenanlage für die Produktion von Panzergetrieben umfunktionieren. Wegen der Dringlichkeit der Treibstoffherzeugung, sollte in der Stollenanlage "A" eine unterirdische Raffinerie beschlossen. In der Tat wurde am 5.2.1945 mit der Rohöldestillation begonnen. In der Anlage B wurden für die Steyer-Daimler-Puch AG Motorteile für Lastwagen und Panzer hergestellt.

"keinem ein Leid geschieht", wenn Panzerkämpfe in Ebensee stattfinden. (...) Das gesamte Lager weigert sich, dem Befehl Ganz' Folge zu leisten. Das "Comité international" hat diesen Entschluß gefaßt, nachdem die Wachmannschaft Luftwaffe den Häftlingen Unterstützung gegen die SS zugesagt hat. Hält Ganz trotzdem an seinem Entschluß fest, dann wird der Durchbruch versucht. Viele werden diesen Kampf mit dem Tode büßen müssen, aber die Mehrzahl von uns wird doch frei sein, leben können. Schon tauchen überall Waffen auf; Vorbereitungen werden getroffen, den Stacheldraht hinten zu durchbrechen und die Wachttürme zu stürmen. Dann erwartet man schlaflos den grauen Morgen, der die Entscheidung zu Leben oder zu Tod bringen soll.

Samstag, 5. Mai. Seit 5 Uhr ist das Lager auf den Beinen; sämtliche Blocks rücken auf den Appellplatz, um Ganz die Antwort auf seinen hinterlistigen Befehl zu geben. Um 8 Uhr steht das ganze Lager: 16.270 Häftlinge, wenn ich mich genau erinnern kann. Wir erwarten den Lagerkommandanten. (...) Dann erscheint Ganz; er scheint nervöser als sonst, aber sein stolzer Schritt ist wie stets. Er steigt auf einen Tisch, überblickt die Tausende Häftlinge, seine Opfer. Mehrere SS-Männer halten ihre Maschinenpistolen im Anschlag; dann spricht Ganz. Die Entfernung erlaubt es mir nicht, seine Worte zu verstehen. Aber dann brandet ein Wort, ein Satz auf: "Nein, wir betreten den Stollen nicht!" Das hat sich Ganz nicht erwartet. Wird er den Befehl zum Schiessen geben? Ein paar Minuten steht er regungslos, dann senkt er den Kopf... Er verläßt das Lager. (...)

Wir warten, das ganze Lager wartet auf die Befreiung... **6. Mai 1945!** Endlich, es ist genau 15 Minuten vor drei, brandet ein tosender Jubel auf: die Amerikaner sind da!... Wir sind frei, frei... Alles umarmt sich... Wir haben Tränen in den Augen. Neben mir steht Kaplan Maroldt und sagt voller Rührung: "Elo grad, an desam Moment, geet d'Schluß-Oktav-Prozessioun an der Stad unn". Wenige Meter vor mir klettert Freund Jos Hammelmann auf einen Panzerspähwagen und versucht seine Englischkenntnisse an den Mann zu bringen. - Die verschiedenen Nationen haben sich in kleine Gruppen geschlossen: drüben tönt uns die «Marseillaise» entgegen, und dort singen Menschen aller Nationen die "Internationale", jeder in seiner Sprache. (...)

Im Stollen wird eine Zugmaschine gefunden, die mit Dynamit gefüllt ist. Also doch... Ganz wollte 16.000 Menschen in die Luft sprengen. Unser Herrgott hielt seine schützende Hand über uns, damit dies Schreckliche nicht geschehe.

Gegen Abend stehen wir Luxemburger Freunde dann auf dem Appellplatz und können uns nicht entscheiden, mit dem kleinen "organisierten" Wägelchen auch eine "Fußtour" zu unternehmen. Schließlich landen wir für die erste Nacht der wiedergewonnenen Freiheit auf dem Block Georges', um später unseren Freund Will Langini strahlend zu empfangen, als er schwerbepackt die Luxemburger Korona aufsucht; sein Organisationstalent bringt uns in den Genuß eines saftigen Schweinebratens, einer guten Butterstulle u.a.m.

Die erste Nacht ist dann alles andere als schön: die Bäckerei wird von hungernden Menschen gestürmt; andere Leidensgenossen, die durch die plötzliche Befreiung den Kopf ein wenig verloren haben, vergreifen sich an den

rieben sich gegenseitig Brust und Rücken um sich vor dem Erfrieren zu schützen. Aber bei dem schrecklichen Fußmarsch von Auschwitz nach Mauthausen starben an Hungert oder durch Erschiessen über die Hälfte der Häftlinge. Nach drei Tagen Mauthausen, wurden sie wieder auf Lastwagen geladen und kamen in das letzte KZ Ebensee. Dort waren schon einige Luxemburger, die sich Jengi seiner sofort annahmen und ihm etwas zum Essen gaben, ihn aus der Dusche (Gaskammer) herausnahmen, ihn bei einem polnischen Gefangenen im Bett versteckten um ihn vor dem Krematorium zu retten. Sein damaliges Gewicht betrug 44 Kilo.

Die letzten Wochen in Ebensee waren dadurch ein wenig besser, weil einzelne Luxemburger Häftlinge auf höheren Positionen waren und für Jengi wie ein Wunder waren, da er so viele Höllen durchgemacht hatte. (...)

Mit den Amerikanern (der 3. US Panzerarmee) die Ebensee befreiten, kam auch ein Luxemburger in US Uniform ins Lager. Als er sah, was das war, wo er sich befand und die vielen abgemagerten und nackten Menschen sah, kam ihm zum Bewusstsein, dass auch Luxemburger dort sein könnten. Er fragte nach den Luxemburgern und man verwies ihn an die Baracke mit den Franzosen. Dort fand er auch Jengi. Es stellte sich heraus, daß der Luxemburg-Amerikaner aus Diekirch stammte, mit Namen Scheer. Ende Mai kamen die meisten Luxemburger in ihrer Heimat an.

Pauline Weyer-Besch

6) Die Befreiung des Lagers Mauthausen (Paul Mersch, in: *Lëtzebuurger zu Mauthausen, op. cit. pages 148-149*)

Der 5. Mai bricht an. Im Lager immer noch dasselbe Bild: Kein SS, nur Polizei die uns bewacht, sowohl im Lager als auch auf den Wachttürmen. Ich schreite mit einem Luxemburger Kollegen über den Appellplatz. Da naht ein SS, nein es ist ein Polizist. Ich reiße den Kollegen zu Seite, der den Wachmann beinahe angestoßen hatte, was normalerweise eine Tracht Prügel eingebracht hätte, nahm Stellung an und gemeinsam zogen wir gemäß Lagerordnung unsere Mützen ab. Doch der Polizeimann winkte ab und sagte in seinem Wiener Dialekt: "Behalt's die Mütze nur ruhig auf, morgen muß ich sie vielleicht vor euch abziehen". Das hatte eingeschlagen. Wir blickten uns beide an, am liebsten hätten wir vor Freude geweint. Das bedeutete doch... daß tatsächlich die Befreiung naht!...

Und wirklich, am selben Tage, kurz nach Mittag, sind die Posten von den Wachttürmen verschwunden. Auf einmal, auf dem Appellplatz, ein Ruf... ein Schrei... Ein junger, abgemagerter, schon vom Tode gezeichneter Russe hebt die Hand und zeigt auf den Turm über dem Eingangstor, wo eine weiße Fahne hochgezogen wird.

Wir stehen, starren, fallen aus der Erstarrung und ersteigen im Nu das breite Dach des Bunkers. Ungeahnte Kräfte werden plötzlich in den Schwächsten tätig. Alles steigt, ringt sich empor, alles möchte ein Dach gewinnen. Arme fliegen in die Höhe, Stimmen überschreien sich, man jauchzt, man lacht, man

weint, man singt, man jubelt, alle Dächer werden zu Tanzflächen der unbändigsten Lust, vorne am Tore flattern mit einem Male die Fahnen aller Nationen, die heimlich in den letzten Tagenh angefertigt worden waren, ein breites Spruchband spannt sich von Turm zu Turm und heißt in spanischer Sprache die Befreier willkommen, wir toben, unsere Ausgelassenheit wird Tosen, da, ein Tank führt die sich ergebenden Polizisten und Schutzwachen ab; der andere fährt am Tore vor: "Good afternoon, Captain, thanks to you, thanks to the Allies and thanks to God!"

Nun sind wir wieder frei. Die Humanität hat gesiegt. Wir dürfen wieder Mensch, endlich wieder Mensch sein.

Paul Mersch